



1916 Nele...

Schriftleitung und Verwaltung:
 Hermannstadt, Seltauer-
 gasse 23.
 Postsparkasse Nr. 1305.
 Fernsprecher:
 Schriftleitung Nr. 11.
 Verwaltung Nr. 21.
 Erscheint täglich
 mit Ausnahme der Sonn-
 und Feiertage.
Bezugspreis
 für Hermannstadt:
 monatlich 1 K 70 h,
 vierteljährlich 5 K
 ohne Zustellung ins
 Haus; mit Zustellung
 monatl. 2 K, 1/4 jhr. 6 K;
 mit Postverendung:
 für das Inland:
 vierteljährlich 7 K;
 für das Ausland:
 viertelj. 7 Mk., 10 Gros.
 Einzelne Nummer 10 h.

Siebenbürgisch-Deutsches

Tageblatt

Bezugsbestellungen und Anzeigen
 übernimmt außer der
 Hauptstelle
 Seltauergasse 23 jeder
 Zeitungsversehr
 und jede Anzeigen-
 vermittlungsstelle des
 In- und Auslandes.

Anzeigenpreis:
 Der Raum einer ein-
 spaltigen Petitzeile
 kostet beim einmaligen
 Einrücken 14 h, das
 zweitemal je 12 h, das
 drittemal je 10 h.
 Bei größeren Auf-
 trägen entsprechender
 Nachlab.
 Beilagen nach Ueber-
 einkommen.

Nr. 13051

Hermannstadt, Montag 18. September 1916

43. Jahrgang

An unsere Leser.

Als am 28. August durch die Kriegserklärung Rumäniens über Nacht auch in unserer Stadt alles Leben auseinandergerissen, alle Arbeit jäh abgebrochen wurde, hat auch unser Blatt notgedrungen sein Erscheinen einstellen müssen. In jenen Tagen überstürzter Angst und Flucht war weder die ruhige Besinnung für eine entsprechende innere Leitung noch auch die äußere Möglichkeit der technischen Herstellung vorhanden. Seither haben die drei Wochen der Spannung uns, wenn auch nicht die Beruhigung, so doch die Fassung gegeben, mit der wir den kommenden Ereignissen, wie immer sie sich gestalten mögen, ins Auge sehen wollen. In diesem Sinne halten wir uns für verpflichtet, soweit es die Abgeschlossenheit von der Welt und die notwendige Beschränkung des Raumes möglich macht, unser Blatt wieder in den Diensten des öffentlichen Lebens zu stellen. Es soll mithelfen, solche Fassung zu bewahren und neuen Mut zu schöpfen.

Das vornehmste Mittel dazu wollen wir in dem Bemühen sehen, dem Lesepublikum möglichst sichere und verbürgte Mitteilungen über die militärische Lage von Nah und Fern zu bieten. In solch aufgeregten Zeiten, wie wir sie jetzt durchleben, pflegt eine „Tartarennachricht“ die andere abzulösen, bald günstigen bald ungünstigen Inhalts. Die unglaublichsten Nachrichten werden verbreitet und geglaubt, bald Schrecken, bald Enttäuschung, in jedem Fall aber unnötige Aufregung verursachend. Unsere Absicht ist, aus dem Gewirr der sich kreuzenden und widersprechenden Nachrichten nur das hervorzuheben, was als verbürgt gelten kann, und so krankhafter Aufregung nach beiden Seiten den Weg abzuschneiden. Wir hoffen in der Lage zu sein, wenn auch etwas verspätet, die amtlichen Höfberichte bringen zu können und somit auch den Zusammenhang mit den Ereignissen der großen Welt festzuhalten.

Als ein anderes Mittel der Beruhigung und Ermutigung aber erscheint uns der Versuch, durch Art kundigungen, örtliche Mitteilungen, Anregungen die abgerissenen Fäden des Lebens und der Tagesarbeit in unserer Stadt wieder knüpfen zu helfen.

Daß alle Arbeit, alles wirtschaftliche Leben in der Stadt stockt, ist ein Unglück, das noch für lange seine Spuren tief eingräbt. Daß aber auch dort, wo noch Menschenkraft und Gelegenheit vorhanden wäre, die Arbeit fortzusetzen, die Arbeit feiert, macht das Unglück noch größer. Wir möchten dazu ermutigen, soweit es möglich und in so beschränktem Umfang als es doch noch geht, die Tagesarbeit wieder aufzunehmen. Das bricht nicht nur die unerträgliche Spannung, sondern festigt auch den Mut des Ausharrens.

Indem unser Blatt wieder täglich zu erscheinen versucht, will es dabei mit gutem Beispiel vorangehen. Was es bietet und bringt wird sich den beschränkten Mitteln und einengenden Verhältnissen anpassen müssen, auf jeden Fall aber wird sein Inhalt eine ernste Erinnerung an bange Stunden und schreckensvolle Erlebnisse sein.

Amtliches.

- K. u. k. Militärstationskommando-Befehl Nr. 2.**
1. Jeder bei einer Plünderung Betroffene, verfällt der Todesstrafe durch den Strang.
 2. Derselben Strafe verfällt jedermann, bei dem fremdes, (gestohlenen) Gut angetroffen wird.
 3. Jedermann ist verpflichtet, ärarische oder sonstige Waffen und Munition die sich in seinem

Besitze befinden bei der Haltestelle Gyárváros sofort abzuliefern; bei wem Waffen angetroffen werden, verfällt strengster Strafe.

4. Nach 8 Uhr abend darf bis auf die amtlichen Organe (Bürgerwache) die durch ein amtliches Zeichen (Feuerwehrbinde, Siegelabdruck) des Bürgermeisters sich auszuweisen haben und denen unbedingt Folge zu leisten ist, niemand auf der Straße betreten werden. Ausgenommen sind Gänge zu Arzt und Apotheke.

5. Anfragen und Anzeigen sind im Wege des Hauptmanns Petricel im Kaffee röm. Kaiser an den Stationskommandanten Major Reiner zu richten.

Magyóheben, am 13. September 1916.

Das Militärstationskommando
Magyóheben.

Neueste Nachrichten.

Großer Sieg in der Dobruđscha.

Soeben wird amtlich verlautbart, daß Mackensen einen großen Sieg in der Dobruđscha über die Rumänen erfochten habe. Laut einer halbamtlichen Ergänzung wurden in dieser Schlacht 100.000 unverwundete Gefangene gemacht und 1200 rumänische Geschütze erbeutet.

Desgleichen meldet ein Extraausgabe des Klausenburger „Ellenzet“ vom 16. September 1916: Aus Berlin wird amtlich gemeldet: Der deutsche Kaiser hat an die Kaiserin folgendes Telegramm gerichtet: Generalfeldmarschall Mackensen berichtet eben, daß die bulgarisch, türkischen und deutschen Truppen in der Dobruđscha einen entscheidenden Sieg über die rumänischen und russischen Truppen errungen haben.

Neuerlicher Bombenangriff auf Bukarest.

Die „Novaje-Vremja“ schreibt folgendes über den zweiten Zeppelin-Angriff auf Bukarest: Das Luftschiff ist von Plojești aus gekommen und warf neun Bomben in verschiedene Stadtteile von Bukarest. Die Bomben haben vier Häuser zerstört. Zwei Bomben fielen in den Hof des königlichen Palastes.

Die Verluste der Rumänen bei Kronstadt.

Der ständige Berichterstatter des „Est“ telegraphiert aus Stockholm unterm 14. September: Die Bukarester Presse ist gezwungen einzugestehen, daß die in der Gegend von Kronstadt stattgefundenen Kämpfe große Verluste aufweisen und daß die Ungarn dort an einzelnen Orten großen Widerstand bewiesen haben. Diese bedenklichen Verluste — schreiben die rumänischen Blätter — beweisen auch, daß das Ueberschreiten der Karpaten überhaupt kein militärischer Spaziergang ist.

Die Schlacht bei Hermannstadt.

Der „Est“ vom 16. d. M. schreibt: An der siebenbürgischen Südfront begann gestern nach einer längeren Pause bei Hermannstadt der Kampf. Nachdem die vom Rotenturmpaß und der Altbene herwärts vordringenden rumänischen Truppen sich der Babinsebene und den westlich und östlich von Hermannstadt laufenden Bahnlinien genähert hatten, stießen sie auf deutsche Truppen. Rechts und links die Stadt umgehend, gingen sie gestern angriffsweise vor, um sich den Weg nach Norden zu erzwingen. Der Zusammenstoß erfolgte bei dem nördlich in den Babin einmündenden Harbachfluß und bei der diesen Fluß umgebenden, 500 Meter hohen Gebirgskette. Die Kämpfe der Rumänen blieben übrigens ohne Erfolg.

Tagesberichte.

(Gr.-orient. Metropolitan-Kapitel.) Mit Bewilligung des ung. Ministeriums ist das griechisch-orientalische Metropolitan-Kapitel bis auf weiteres nach Großwardein übersiedelt. Die Herren haben gestern um 9 Uhr abends unter Mitnahme des Metropolitan-Archives mittelst Eisenbahn unsere Stadt verlassen.

(Kinderkrippe.) Die hiesige Kinderkrippe ist aus ihrem, etwas entfernt gelegenen Heim beim Stern in das Haus des evangelischen Frauenvereins auf der Kleinen Erde übersiedelt, wo sie in so lange verbleiben wird, bis wieder ruhigere Zeiten eintreten. Da die Haltefrauen, die Kinder in Pflege hatten, in den letzten Augusttagen geflohen sind, vorher aber ihre Pfleglinge an die Kinderkrippe abgaben, so sind jetzt 55 kleine Kinder dort untergebracht und ist es ausgeschlossen, daß weitere Kinder aufgenommen werden können. Die Arbeit, die eine solche Ueberfüllung erfordert, kann von der Vorsteherin, Frä. Luise Schiel, u. ihren Mitarbeiterinnen kaum und nur mit Anstrengung all ihrer Kräfte bewältigt werden. Durch die Zuborkommenheit der Militär- und Zivilbehörde sind Lebensmittel vorhanden. Dagegen fehlt es an Wäsche und Kleider. Vielleicht finden sich hierfür gütige Spender. Ebenso wäre es wünschenswert, wenn sich wieder Frauen fänden, die sich eines oder mehrerer der armen, verlassenen Kinder annehmen würden.

(Todesfall.) Nach langem Leiden ist hier Frau Johanna Schreiber geb. Kirchgatter, Schulinspektorswitwe, im 72. Lebensjahre gestorben und am 15. l. M. auf den evangel. Friedhof beerdigt worden. In ihr betrauert die Gattin unseres Bürgermeisters Frau Johanna Dörr ihre Mutter.

(Brand.) Freitag mittag brannte die Dhnweilerische Ziegelfabrik bei Hammersdorf vollständig nieder.

(Elektrische Beleuchtung.) Infolge eines Kurzschlusses versagte Sonntag unsere elektrische Beleuchtung nachts in dem größeren Teil der Stadt. In einem Teil der Unterstadt brannten die elektrischen Lampen, ebenso in Salzburg und Hammersdorf. Der Schaden wurde heute behoben.

(Volksbad.) Das Dampf- u. Wannendbad im Volksbad war letzten Samstag geöffnet und wird voraussichtlich bis auf weiteres jeden Samstag dem Publikum zur Benutzung offen stehen.

(Das Schicksal von Stanislau.) Wie die „Gazetta Bonanna“ meldet, haben bei den letzten Kämpfen die schweren Geschütze die Stadt erreicht und großen Schaden verursacht. Viele Gebäude sind beschädigt, darunter auch das Stadthaus, dessen Turm eine Granate niedergeworfen hat. Diese Granate haben wir abgeschossen, weil wir erfahren hatten, daß dort russische Beobachter ihre Station hatten.

(Friedliche Erfolge der Zeppeline.) Aus Mainz wird berichtet: Neben ihren Fahrten in Feindesland haben unsere Zeppeline auch schon manchen friedlichen Erfolg buchen können. Vor einiger Zeit wurde gemeldet, daß ein Taubstummer beim unerwarteten Anblick eines Luftschiffes die Sprache wiedergefunden habe. Jetzt ist durch die mittelbare Beteiligung eines Zeppelins ein Spitzbube erwischt worden. Es wird darüber berichtet: In dem benachbarten Dorf Niederwalluff befindet sich eine Wirtschaft, die in einer der letzten Nächte von Dieben heimgesucht wurde. Sie stiegen in das Wirtszimmer ein und begaben sich, als sie dort

nichts fanden, in das obere Stockwerk, wo auch die Besitzerin schlief. Plötzlich erschien über dem friedlich schlafenden Dörfchen ein Zepplin, der mit dem gewaltigen Surren seiner Propeller alle Bewohner und damit auch die Wirtsfrau munter machte. Sie entdeckte alsbald den nächtlichen Besuch und alarmierte die Nachbarschaft, die sich auf die Diebsjagd begab. Es gelang auch, einen der beiden Einbrecher, einen jungen Burschen von neunzehn Jahren, zu erwischen, während der zweite entkam.

(Eine Spende des deutschen Kaisers.)

Kaiser Wilhelm hat den Generalkonsul Grafen Fürstenberg beauftragt, in seinem Namen in den Stuhlweissenburger Wehrmann einen Nagel einzuschlagen. Der Wehrmannauschuß hat als Ablösung für den Nagel durch den Generalkonsul 1435 Kronen erhalten.

(Ein zweiundsiebzigjähriger Kriegsfreiwilliger.) Aus Debreszin wird berichtet: Der zweiundsiebzigjährige pensionierte Grundbuchführer Imre Penyigei aus Zarni meldete sich freiwillig beim 3. Honvedinfanterieregiment mit dem Wunsch, zum Schutze Siebenbürgens in der Feuerlinie gegen die Rumänen zu kämpfen. Er trug vor, daß er auch im Feldzug von 1866 als Kriegsfreiwilliger und Zugführer mitgekämpft hätte. Der greise Freiwillige wurde vereidigt und dem Regiment eingereiht.

(Die Bilanz der Kriegslage.) Einer Madrider Depesche der „Kölnischen Zeitung“ zufolge erblickt die „Correspondencia“ in dem Kriegseintritte Rumaniens das unmittelbare Bekenntnis der Schwäche der Alliierten. Das Blatt zieht eine Bilanz der militärischen Lage, worin die Besetzung ausgedehnter Gebiete durch die Zentralmächte für militärisch und wirtschaftlich überaus günstig gehalten und die Fortdauer des Krieges gerade für die Alliierten als erschöpfend betrachtet wird. England könne nur mittelmäßige Angriffsstruppen bereitstellen und daher niemals eine Entscheidung herbeiführen. Frankreich sei mit seiner Kraft zu Ende, von Italien ganz zu schweigen. Rußlands bitterer Offiziersmangel sei bei dem niedrigen Kulturstande der Soldaten doppelt fühlbar. Finanziell seien diese Mächte sozusagen ruiniert. Die Entscheidung müsse binnen wenigen Monaten erfolgen. Wenn die Zentralmächte dem begonnenen Ansturm widerstehen werden, könne ihnen niemand mehr den Sieg entreißen.

(Ausbreitung der deutschen Sprache in Bulgarien.) Die bulgarische Zeitung „Dnevnik“ schreibt über das Streben nach Erlernen der deutschen Sprache in Bulgarien: Der Weltkrieg hat Bulgarien zweifellos fest an die Zentralmächte gebunden. Das auf dem Schlachtfelde Schulter an Schulter vergossene Blut hat die soliden Beziehungen in unseren Verbündeten noch weiter befestigt und befestigt. Sehr bemerkenswert ist das lebhafteste Streben nach Erlernen der deutschen Sprache, das in ganz Bulgarien zutage tritt. Überall im Lande, in der Hauptstadt wie in den Provinzstädten, wurden im Laufe der fünf Kriegsmomente zahlreiche Kurse für deutschen Unterricht eröffnet, die von Männern und Frauen sehr stark besucht sind. Nicht weniger als zehn neue Hilfsbücher zur Erlernung der deutschen Sprache wurden herausgegeben. Kein geringeres Interesse für die deutsche Sprache haben auch diejenigen, die sich an der Front befinden. Offiziere und Soldaten nützen jede freie Stunde aus, um Deutsch zu lernen. Unser Volk ist in tiefster Seele von Sympathien für seine Verbündeten durchdrungen. Mit vollem Vertrauen auf die Zukunft, fest gestützt auf unsere eigenen Kräfte und Hand in Hand mit unseren mächtigen Verbündeten werden wir immer vorwärts gehen, bis wir den Höhepunkt unseres Nationalglückes erreichen — den der gebrachten Opfer würdigen Frieden.

(Vom Schnupfen.) Ist eine Erkältung, ein Schnupfen, ansteckend? Darüber sind die Gelehrten noch nicht einig; eine Reihe von Forschern, die den Schnupfen auf einen bestimmten Erreger zurückzuführen wollen, bejaht die Frage, und diese Antwort wäre richtig, wenn es tatsächlich sich beim Schnupfen um eine bestimmte Krankheit handelte, die durch einen bestimmten Erreger hervorgerufen wird. Daß Schnupfen auf „Erkältung“ in dem Sinne zurückzuführen ist, daß plötzliche oder örtliche Abkühlung des Körpers die Krankheitserscheinungen hervorruft, behaupten ebenfalls einige Vertreter der Heilkunde, aber unlängst hat ein Prager Forscher durch Versuche an sich selbst festgestellt, daß man sich dem kalten Luftzuge und schroffen Temperaturwechsel aussetzen kann, ohne notwendigerweise einen Schnupfen zu bekommen oder sich zu erkälten. Der englische Forscher Allan hat aus seinen Untersuchungen und

der Literatur nachgewiesen, daß es wenigstens fünf verschiedene ansteckende Keime gibt, die Schnupfen oder Erkältung hervorrufen können. Neuerdings haben nun amerikanische Gelehrte den Schnupfen und die Erkältung eingehend untersucht und aus ihren Forschungen scheint zu folgen, daß alle bisher geäußerten Meinungen über Schnupfen und Erkältung insofern berechtigt sind, als es sich um verschiedene Arten der Erkrankung mit sehr ähnlichen Erscheinungen handelt. L. Hill teilt im „Journal of the American Medical Association“ (Chicago) mit, daß die Nasenschleimhaut in warmer, feuchter Luft etwas anschwillt und, wenn sie dann abgekühlt wird, angeschwollen bleibt, aber ihren Blutreichtum etwas verringert. Daraus glaubt er folgern zu dürfen, daß dann die Widerstandsfähigkeit des Blutes gegen krankheitsverregende Keime herabgesetzt ist. Gegenwärtig ist in den Vereinigten Staaten ein großer Ausbruch mit der Frage der Lüftung von Gebäuden beschäftigt, und von ihm ist unter ärztlicher Leitung ein Versuch über Erkältung und Zugluft und schroffen Temperaturwechsel in großem Maßstabe ausgeführt worden; 150 Männer wurden allen möglichen Bedingungen ausgesetzt, die man als Erkältungsurachen vermutete: plötzlichem kaltem Winde, der mit großer Wärme und Feuchtigkeit abwechselte, plötzlichem Uebergänge von trockener Kälte zu feuchter Wärme. Dabei ergab sich, daß beim Durchschnittsmenschen die Wärme eine Erweiterung der Nasenscheidewand hervorruft, die den Luftweg etwas verengt und zu einer größeren Feuchtigkeitsabsonderung der Schleimhaut führt, während die Kälte die entgegengesetzte Wirkung hat. Bei Heizern, Wäschern und Angehörigen von Berufen, die an Temperaturwechsel gewöhnt sind, blieb diese Erscheinung dagegen aus, so daß man mit Recht eine Gewöhnung annehmen darf. Beim Durchschnittsmenschen könnte also hiernach Zugluft und schroffer Temperaturwechsel schnupfenartige Erscheinungen auslösen.

Der Schauflieger aus Frankreich.

Es war ein Sommerabend, wie er schöner und stimmungsvoller im Frieden nicht sein kann. Wir haben wenige Kilometer hinter der Front in einem Garten, in dem ein wunderbarer großmütterlicher Duft von Levkojen und Jasmin schwebte und über uns war ein Himmel ausgepannt, der von dem bunten Leuchten der untergehenden Sonne weit überstrahlt war. Da waren in Streifen, Strömen und Schichten alle Farben vom blassesten Grün bis zum tiefstem Purpur. Eine weiße, dicke Wolke, schön und rund wie ein Schneeball, bläsel umrändert, schwamm hoch in der klaren Luft, ganz still, ganz einsam. Von dem Uhrnurm eines Bauerngutes kamen neun klingende Schläge, lang und melodisch hintönend, es war wie ein freundliches Abendläuten.

Es fiel kein Schuß, weder von deutscher noch von französischer Seite. Man war wie eingebettet in eine köstliche Abendstille. In unmittelbarer Nähe der Front empfindet man solche seltenen Stimmungen der Ruhe ganz besonders stark. Die Seele verliert sich mit Andacht in die Vorahnung eines wunderbaren Friedens, man spürt träumend aus dem Dunkel der Zukunft einen Hauch vom Glück des ersten Friedenstages herüberwehen, jenes strahlenden Tages, der ja doch einmal kommen muß, so sehr auch die Völker noch in Haß und Haber verstrickt sind. Wer von uns dachte an Krieg, als wir des Abends im blühenden Sommergarten saßen, den Duft der Blumen atmeten und die schöne, weiße Wolke betrachteten, die still durch den strahlenden Himmel schwamm?

Da kam ein Flieger von der französischen Front her. Er flog so hoch, daß wir ihn nur wie einen feinen, schimmernden Strich sahen. Obwohl hinter dem Flieger die weißen Wattetupfen der plaudernden Schrapnells sich häuften und das brummige Wummern der Abwehrkanonen den Frieden störten, hatten wir doch nicht gleich das Bewußtsein, daß sich ein Stück Krieg vor uns abspielte, so sehr hatte uns die Abendstille gepackt, und so sehr nahmen wir das Erscheinen des fliegenden Franzosen als Schauspiel. Es war wirklich ein Schauspiel, das sich uns in der Tiefe des Himmels bot, ein Schaufliegen allererster Ordnung.

Der Flieger, der auf seinem leichten Maschinchen wie ein schwirrender Vogel über die Frontlinie zu uns kam, war ein Artist, das erwies sich sehr bald. Es gibt unter den französischen Fliegern eine ganze Menge kleinere Begonns, Zirkuskünstler, Luftartisten, Allerweltsterle, die sich auf ihren militärischen Erkundungsflügen in allerlei nutzlosen Kunststücken gefallen.

Unser Luftkünstler war viele hundert Meter über der runden, weißen Wolke. Tief unter ihm sammelten sich die Herden der weißen Schrapnellwölkchen. Wir sahen seine erstaunlich engen Kurven, die er uns vorflog. Wenn wir durch das Glas blickten, konnten wir erkennen, wie die Tragflächen des Apparats oft senkrecht zur Erde standen. Mit einem Mal schoß er, wie ein Geier, der sich mit weit ausgespannten Flügeln auf seine Beute stürzt, steil in die Tiefe. Er fiel mitten in das Herz der weißen Wolke und war ein paar Sekunden lang in ihr verschwunden. Dann tauchte er wieder aus dem Wattenhauch heraus, umkreiste die Wolke, durchflog sie von rechts nach links und von links nach rechts, von oben nach unten, von unten nach oben, in Gleitflügen und Sturzflügen, und einmal umkreiste er die weiße Wolkengugel in der Lotrichtung fünf-, sechsmal, wie ein blitzender Mond, der unaufhörlich eine Sonne umkreist. Das war entzückend anzusehen, eine ganz und gar unkriegerische Sache, ein launenhaftes Spiel, eine belustigende Windbeutelerei, ein Zirkusstück, ein Schaufliegen dem wir mit Spannung bewohnten.

Aber schon flog mit prasselnden Motoren eine Maschine von unserer Fokkerstaffel auf den Luftkünstler aus Frankreich los. Seine schönen und ruhigen Schleifen, die ihn rasch und sicher zur Höhe trugen, fesselten uns sogleich, und mit Bewunderung sahen wir die klare Kühnheit, mit welcher der Deutsche endlich in schräg aufsteigendem Flug sich dem Gegner entgegenstieß, einem schön und stolz mit vorgestobenem Schnabel aufsteigenden Adler vergleichbar. Jetzt, als wir diese deutsche Entschlossenheit sahen, packte uns wieder das Kriegerische des Schauspiels, spannten sich alle Nerven und Sinne auf das Kommende.

Aber der spielerische Franzose ließ sich auf keinen Kampf ein. Er machte noch rasch einen kleinen Sturzflug durch die Wolke, schlug einen graziösen Saltomortale um sie herum und stieg dann eilig hoch über die weiße Wolke hinaus. Dort oben ließ er, wahrscheinlich um sich einen effektvollen Abgang zu sichern, sein Maschinengewehr ein paar Mal knacken, dann machte er eine flinke Drehung nach Westen und jagte vor dem Fingerdrohen unseres Fokkerfliegers davon wie ein anförichte Spielerei ertappter Knabe. Bald ertrank er im purpurroten Geleucht des Abendhimmels.

Mit prachtvoller Gelassenheit, wie sie nur aus dem Bewußtsein überlegener Fähigkeit kommt, machte der Fokker kehrt und schwebte heimwärts, in seinen graziösen Formen klar erkennbar.

Langsam trieb die weiße Wolke nach Osten ab. Das Rot an ihren Rändern verblasste.

Kurt Küchler (im Westen).

Anzeigen.

Die Buch- und Lehrmittelhandlung

W. Kraft

Reisergasse Nr. 10

ist täglich von 1/2 9—11 Uhr vormittags und 3—5 Uhr nachmittags geöffnet. 39415

Holz- und Kohlenverkauf.

Von Seiten der „Siebenbürger Vereinsbank“ wird auf deren Lagerplatz Buchen- und Eichenbrennholz — soweit der Vorrat reicht — ferner Steinkohlen unter folgenden Bedingungen verkauft: Buchenbrennholz 1 Meter lang 1/4 Klafter samt Zufuhr 27 K, 1/2 Klafter 53 K, 1-20 Meter lang per 1/4 Klafter 32 K, per 1/2 Klafter 63 K; Eichenbrennholz 1/4 Klafter 22 K, 1/2 Klafter 43 K. — Mehr als eine halbe Klafter wird keiner Partei verkauft. — Kohlen per Meterzentner Petrozjenher a K 6-20, Schlessische a K 8-80, einschließlich Zufuhr.

Der Verkauf findet statt in der Kanzlei des evang. Pfarramtes täglich von 10—11 Uhr vormittags.

Buchdruckereiarbeiten

in beschränktem Umfange übernimmt zur Anfertigung die 39416

Buchdruckerei Jos. Drotleff.

Für die Schriftleitung: Josef Paschel.